

Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eröffnet

Jugendliche in Bremen-Findorff willkommen

Ende November 2016 konnte nach längerer Planungs- und Umbauzeit eine Wohngruppe für 16 junge Flüchtlinge in Trägerschaft des Vereins Reisende Werkschule Scholen eröffnet werden. Geschäftsführerin Friederice Kley zeigte sich bei der Eröffnung begeistert von der Unterstützung der Findorffer Bevölkerung. „Das ist gelebte Willkommenskultur“, so Kley.

Die Jugendlichen wohnen im ersten und zweiten Stock eines umgebauten Polizeigebäudes in der Fürther Straße, um Erdgeschoss befindet sich noch ein Polizeirevier. Mit dieser Nachbarschaft gäbe es keine Probleme, sagt Polizeipräsident Lutz Müller, der den Jugendlichen Fußbälle mitbrachte. Die Jungen leben in Ein- und Zweibettzimmern und teilen sich Küche, Sanitär- und Gemeinschaftsräume.

Die Jugendlichen kommen aus westafrikanischen Ländern wie Guinea oder Mali, aus Albanien oder Afghanistan. Manche von ihnen waren zwei Jahre unterwegs und haben Schreckliches erlebt. „Umso wichtiger ist es jetzt, einen stabilen Alltag zu leben“, sagt Einrichtungsleiterin Stephanie Seeber. Alle Jugendlichen besuchen Vorkurse an Bremer Schulen und lernen eifrig Deutsch. Im Stadtteil Findorff haben sie sich schon gut eingelebt, besuchen das Freizeitheim und die Angebote der nahegelegenen Kirchengemeinde.

Sehr zufrieden zeigte sich auch Bremens Sozialsenatorin Anja Stahmann mit dem neuen Angebot. Die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen sei weiterhin eine Mammutaufgabe. Als man mit dem Umbau des Reviers begonnen habe, lebten in Bremen 245 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Ende 2015 seien es bereits über 2500.



Friederice Kley, Geschäftsführerin der Reisenden Werkschule Scholen, Polizeipräsident Lutz Müller, Sozialsenatorin Anja Stahmann und Ortsamtsleiterin Ulrike Pala überreichen den Jugendlichen Fußbälle. Foto: Martin Bollmann

Essen oder Therapie

Finanzielle Situation von Mukoviszidose-Patienten oft schlecht

Dank medizinischen Fortschritts können Menschen mit Mukoviszidose heute das Erwachsenenalter erreichen. Während noch in den 1970er Jahren die Patienten im Kindesalter an der schweren chronischen Stoffwechselerkrankung starben, liegt heute die durchschnittliche Lebenserwartung bei 40 Jahren. Voraussetzung ist natürlich lebenslange Therapie, die oft mit hohen Kosten verbunden ist. Kosten, die ein schwerkranker Mensch kaum stemmen kann.

Harro Bossen, seit über 25 Jahren Vorsitzender des Vereins Mukoviszidose Selbsthilfe Bremen und Sohn Niels, selbst betroffen und aktiv im Verein, kennen diese Situation. „Erwachsene Mukoviszidose-Betroffene müssen selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Ein normales Berufsleben in Voll-

zeit ist aber aufgrund der Krankheit oft nicht möglich. Deshalb leben viele auf Grundsicherungsniveau oder bekommen eine kleine Erwerbsunfähigkeitsrente“, so Bossen

Mukoviszidose ist teuer. Zusätzlich zu den kassenfinanzierten Behandlungen und Medikamenten müssen Vitamine und Enzyme gekauft, Fahrten zu Behandlungen, Eigenanteile und Zuzahlungen bei Therapien, Krankenhausaufenthalten und Medikamenten sowie spezielle hochkalorische Nahrungsmittel finanziert werden.

Der Verein hat diese Situation anhand der Lebenssituation von Betroffenen in einem Filmbericht dargestellt. „Wir haben berechnet, dass Mukoviszidose-Patienten rund 250 Euro im Monat für ihren speziellen Mehrbedarf brau-

chen. Wenn Eltern nicht mehr helfen können und kein Vermögen da ist, wenn nur noch von Grundsicherung gelebt werden muss, dann kann die lebensnotwendige Therapie nicht mehr bezahlt werden“, so Bossen. Das bedeu-

tet eine zusätzliche Verschlechterung der Gesundheitssituation. Der Mukoviszidose-Verein fordert deshalb eine unkomplizierte Anerkennung des jeweiligen Mehrbedarfs durch die Sozialämter. In Bremen will man diesbe-

züglich mit der Sozial- und der Gesundheitssenatorin sprechen.

Die DVD „Essen oder Therapie - Muko-Betroffenen in der Armutsfalle“ ist bei der Mukoviszidose Selbsthilfe Bremen www.muko-kueste.de erhältlich.

AIDS-Hilfe Bremen e.V. feiert 30-jähriges Jubiläum

Neuer Name weist auf neue Aufgaben hin



Das neue Logo der Aids-Hilfe

„AIDS-Hilfe Bremen e.V. - Zentrum für Suchterkrankungen und sexuelle Gesundheit“, so lautet der neue Name der Aids-Hilfe im Jubiläumsjahr. Aids ist in Deutschland von einer tödlichen Epidemie zur beherrschbaren chronischen Erkrankung geworden. Der Namenswechsel zeigt den Wechsel des Schwerpunktes der Tätigkeit des Vereins. „AIDS 3.0“ bedeutet Normalisierung und Entdramatisierung, sowohl für die Betroffenen, als auch für die generelle Prävention.

Thema Suchterkrankungen: Drogenerkrankungen sind weit stärker verbreitet, als allgemein hin angenommen. Neben der sichtbar verelendeten Szene ist der Gebrauch von Partydrogen mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die KonsumentInnen gehen in der Regel einer Erwerbstätigkeit oder einer Ausbildung nach und werden deshalb zunächst nicht auffällig. Die Spitze der Erkrankung wird erst später zu sehen sein, wenn der berufliche Alltag nur noch mit „Uppers“ und „Downers“ bewältigt werden kann.

Sexuell übertragbare Erkrankungen gewinnen mobilitätsbedingt immer

mehr an Bedeutung. Resistente Bakterienstämme aus Osteuropa oder Fernost erreichen uns schneller, denn je.

Behandlungsbedürftige Erkrankungen müssen so schnell wie möglich erkannt werden, um schwere Krankheitsfolgen und weitere Ausbreitung zu vermeiden. Hier ist die AIDS-Hilfe Bremen e.V. mit den Schnelltestangeboten für Syphilis, Hepatitis-C und HIV bereits gut aufgestellt. Gerade in der schwulen Community werden die Schnelltestangebote stark nachgefragt

Die Begleitung von Menschen, die mit HIV und/oder Drogenerkrankung alt geworden sind, ist, neben der Versorgung von MigrantInnen die größte Herausforderung der Zukunft. Die Errichtung eines Altenwohnprojekts

für Menschen mit HIV/AIDS ist in Planung.

Die AIDS-Hilfe Bremen e.V. berät seit 1985 Menschen, die Informationen zum Thema HIV/AIDS benötigen. Darüber hinaus werden Betroffene, Partner und Angehörige auf Wunsch beraten und begleitet. Aufklärungsveranstaltungen in Schulen und Betrieben, sowie die Anwesenheit auf öffentlichen Veranstaltungen und Partys sind Teil der Präventionsarbeit.

Fortbildungen für Vereine, medizinisches Personal und Krankenhäuser, sowie in ärztlichen Qualitätszirkeln gehören ebenso zur Arbeit wie die Vertretung der Interessen Betroffener in Arbeitskreisen, vor Gericht und der Politik.

Unterstützung für Alleinerziehende VAMV in Bremen wird 40

Sein 40-jähriges Jubiläum feierte der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) Ende 2015. Landesvorsitzende Vera Klusmann sieht die wichtigste Aufgabe des Vereins in der Hilfe zur Selbsthilfe. „Bei uns können sich Alleinerziehende in verschiedenen Gruppen treffen und sich gegenseitig unterstützen“, so Klusmann. Damals wie heute setzt sich der Verband für die rechtliche und soziale Gleichstellung von Alleinerziehenden ein.

Der Verein berät in Fragen des Umgangsrechtes, Problemen bei Trennung und

Scheidung und SGB II. Über 50 Prozent aller Alleinerziehenden in Bremen leben auf SGB II-Niveau. Alleinerziehende Frauen haben also ein hohes Armutsrisiko. Deshalb fordere der Verband auch eine Kindergrundsicherung von 500 Euro monatlich.

Um Kontakt zu Gleichbetroffenen zu knüpfen oder aber für gemeinsame Aktivitäten bieten sich die zahlreichen Gesprächskreise und Freizeitprogramme des VAMV an. Leider kann der VAMV keine separate Kinderbetreuung anbieten. „Wir platzen räumlich aus allen Nähten“, so Klusmann.

Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz müssen verbessert werden!

In Bremen leben ca. 15.000 Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Aktuelle Umfragen unter Angehörigen, Betroffenen und professionell Pflegenden, aber auch Ergebnisse aus Fachtagungen sowie die Erfahrungen der Bremer Demenz Informations- und Koordinationsstelle Bremen (DIKS) zeigen: Auch in Bremen gibt es noch Defizite in der Betreuung von Demenzkranken.

Aufgrund der Bevölkerungsentwicklung wird die Zahl der Demenzkranken in den nächsten Jahren erheblich ansteigen. Umso drängender müssen die Angebote der Betreuung und Versorgung für Menschen mit Demenz ausgeweitet und verbessert werden.

Gemeinsam fordern daher Arnold Knigge, Vorstandssprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Bremen e.V. (LAG FW), und Tanja Meier, Leiterin der DIKS, den Senat auf, konkrete Verbesserungen umzusetzen. Notwendig sei eine bessere personelle Ausstattung, besonders, wenn dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ gefolgt werden soll. Mehr individuelle Angebote vor Ort müssen auf die sehr Lebensumstände und Krankheitsverläufe der Demenzerkrankten eingehen. Die klassischen Angebote der Altenhilfe, z.B. Tagespflegen mit Öffnungszeiten von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr, reichen für viele Familien nicht aus.

Rund 70 Prozent der Pflegebedürftigen in Deutschland werden zu Hause versorgt, überwiegend durch Angehörige. Dieses Engagement ist stärker als bisher anzuerkennen.

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen haben sehr schnell mit vielen Akteuren zu tun. Kommunikation und Kooperation der verschiedenen Professionen und Dienste sind wesentlich, wenn die Betreuung möglichst problemlos funktionieren soll, so die Meinung der LAG FW.

Das Bremer Handbuch Demenz

Die Bremer Demenz Informations- und Koordinationsstelle Bremen (DIKS) hat ein neues Handbuch zum Thema Demenz vorgelegt.

Mit ausführlichen Informationen über die Krankheit und die bestehenden Informations-, Beratungs- und Hilfsangebote in

Bremen richtet es sich vor allem an Angehörige

Das Handbuch ist gegen eine Schutzgebühr von 6 Euro erhältlich bei der DIKS, Bahnhofstr. 32, 28195 Bremen, Tel.: 0421-14 62 94 44, Email: t.meier@sozialag.de.

Erfolgreiches Modell: Kurzzeittherapie

Norddeutsches Institut für Kurzzeittherapie seit 30 Jahren aktiv

Vor 30 Jahren schlossen sich Therapeuten und Psychologen zusammen, die einen neuen therapeutischen Weg gehen wollten: weg von traditionellen, langwierigen Therapien, hin zu kurzen, lösungsorientierten Therapieformen.

Das Norddeutsche Institut für Kurzzeittherapie, kurz NIK wurde gegründet, um die Theorie und Praxis der Kurzzeittherapie weiterzuentwickeln und in Seminaren und Workshops an Interessierte weiterzugeben. Als schöne Bestätigung der Arbeit hat das NIK jetzt auf der europäischen Versammlung aller Kurzzeittherapeuten einen Preis für vorbildliche Arbeit gewonnen.

Manfred Vogt, Psychotherapeut und Vorsitzender des Vereins, ist auf diesen Preis sehr stolz. „Es zeigt, dass wir in Bremen als europaweit ältestes Institut diese Therapieform sehr weit entwickelt haben“, so Vogt. Im Kern geht es



NIK-Vorsitzender Manfred Vogt freut sich über den Preis der European Brief Therapy Association.

bei der Kurzzeittherapie darum, sich nicht an den Defiziten und Schwächen der Patienten zu orientieren, sondern ihre Stärken zu nutzen und daraus Lösungen zu entwickeln.

Psychische Störungen wie Ängste oder Depressionen, aber auch zwanghaftes Verhalten, Burn-Out oder Alkoholmissbrauch sind innerhalb einer

kurzen Therapiezeit von einem halben Jahr so oft sehr gut behandelbar.

Durch das Anknüpfen an positive Erlebnisse im Leben der Patienten werden Ressourcen identifiziert. Nach jedem Treffen werden „Hausaufgaben“ verabreicht, um diese Ressourcen zu aktivieren. Das kann zum Beispiel sein, wieder unter Menschen zu gehen. Eine Modellierung der Ressour-

cen erfolgt, wenn der Patient gelernt hat, persönliche Stärken auch in stressigen Alltagssituationen zu nutzen

Das Institut führt Seminare und Workshops sowie mehrjährige berufsbegleitende Fortbildungen für Pädagogen, Psychologen und Mediziner durch. Auch Inhouse-Schulungen zum Beispiel in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe werden angeboten. In ei-

ner Ambulanz werden auch Einzeltherapien durchgeführt

kontakt

Norddeutsches Institut für
Kurzeittherapie
Außer der Schleifmühle 40
28203 Bremen

Krankenkassen müssen Hilfen nach Klinikaufenthalt zahlen

Erfolg für Verein „Ambulante Versorgungsbrücken“

Ab 2016 können Menschen nach einem Krankenhausaufenthalt Pflege oder hauswirtschaftliche Unterstüt-

zung erhalten. Die Krankenkassen müssen die ambulante Versorgung zukünftig als Pflichtleistung finanzie-

ren. Das hat sich jetzt mit dem Gesetz zur Krankenhausstrukturreform geändert. „Endlich ist das Problem der fehlenden ambulanten Nachsorge nach einem stationären Aufenthalt gelöst“, so Elsbeth Rütten, Vorsitzende des Vereins Ambulante Versorgungsbrücken e. V.

Der Verein setzt sich seit 2009 dafür ein, dass nach einem Krankenhausaufenthalt die Genesung mit Pflege und hauswirtschaftlicher Versorgung in den eigenen vier Wänden ausgestattet wird, wenn es der Bedarf erfordert.

Besonders betroffen waren immer wieder alleinlebende Menschen und Ältere. Wenn keine Hilfe von Familienangehörigen, Freunden, Dienstleistern oder Nachbarn zur Verfügung stand, war die Versorgung nicht sichergestellt. Dieses Problem hatte sich in den letzten Jahren verschärft, weil die Verweildauer in den Kliniken nach Einführung der Fallpauschalen kürzer geworden ist.

Eine weitere Neuerung durch das Gesetz: Nach dem Krankenhausaufenthalt kann ein Genesender eine Kurzzeitpflege in einem Pflegeheim in Anspruch nehmen, wenn im eigenen Haushalt niemand vorhanden ist, der die Pflege und Grundversorgung sicherstellen kann. Wie hoch der Eigenanteil ist, sollte man zuvor mit der Krankenkasse klären.



Berlin-Berlin

Straßenfotografien aus dem Blaumeier-Atelier

Vielseitig, lebendig, liebenswert und verrückt, so beschreiben sich die Künstlerinnen und Künstler aus dem Bremer Blaumeier-Atelier. Und sie finden, dass sie mit diesen Eigenschaften besonders gut auch in Berlin aufgehoben sind. Also machten sich 15 Blaumeier-Fotografen auf den Weg in die Hauptstadt, um Eindrücke zu sammeln und zu verarbeiten. Das Resultat: beeindruckende Schwarz-Weiß-Aufnahmen

von Menschen und Milieus, künstlerische Kompositionen von Licht, Schatten und Linien. Die Motive scheinen wie nur zufällig in Berlin beheimatet zu sein, doch gerade durch die Vielfalt und den Reichtum an Bildern und Geschichten sind die Fotografien typisch für diese Metropole. Die Ausstellung „Berlin, Berlin“ wird bis zum 5. Januar 2016 in der Bremischen Bürgerschaft gezeigt.